

Der Kaiser mochte ihn

Vor 100 Jahren starb der Autor Ludwig Ganghofer – Auf Spurensuche in seinen bayerischen Wirkungsstätten

VON VEIT-MARIO THIEDE

Um den einstigen Erfolgsautor Ludwig Ganghofer ist es still geworden. Wer „Der Herrgottschnitzer von Ammergau“, „Die Martinsklause“, „Das Schweigen im Walde“ oder ein anderes seiner ehemals populären Werke lesen möchte, muss in Antiquariaten oder im Internet danach suchen. Aus heutigen Verlagsprogrammen sind sie verschwunden.

Mit folgenden Worten macht uns der Ganghofer-Kenner Klaus Wolf, Professor an der Universität Augsburg, neugierig auf den fast vergessenen Schriftsteller: „Ganghofer war eine vielseitige Persönlichkeit. Als professioneller Autor schrieb er Alpenromane, die ihn berühmt machten, und pflegte sein Image als Heimatschriftsteller und Jäger. Daneben war er in der Kunst- und Literaturszene Münchens aktiv und bestens vernetzt, wo er junge Autoren wie Rainer Maria Rilke und Hugo von Hofmannsthal unterstützte. Ganghofer beschäftigte sich intensiv mit dem neuen Medium Film und wurde der erste verfilmte Autor in Deutschland.“

Wer sich auf Ganghofers Spuren gibt, lernt einen Mann mit zahlreichen Interessen und Talenten kennen. Er war Theaterregisseur, Fotograf, Zeichner, Zitherspieler, Rad- und Tennissportler, Segler – und Schwabe, wie Wolf betonte.

Startpunkt in Kaufbeuren

Ludwig kam 1855 als Sohn des Försters August Ganghofer, der später zum Leiter der Königlich Bayerischen Forstverwaltung aufstieg, zur Welt. Das Geburtshaus Ludwig Ganghofers findet man in Kaufbeuren gegenüber der Martinskirche. Im Stadtmuseum ist ihm ein Gedenkraum gewidmet. In dem steht sein Schreibtisch, dessen Türen Ganghofers Arbeitsmotto verkünden: „Ohne Fleiß kein Preis.“ Dem hat er rund 100 Buchveröffentlichungen



Bayerns Heimatdichter unter sich: Bronzeskulpturen von Ludwig Ganghofer (r.) und Ludwig Thoma im Kurpark von Rottach-Egern

mit einer Gesamtauflage von etwa 40 Millionen Exemplaren zu verdanken. Dass Ganghofer auch naturwissenschaftlich interessiert war, veranschaulichen elektrophysikalische Gerätschaften aus seinem privaten Versuchslabor. Er hatte zunächst Maschinenbau studiert. Dann aber verlegte er sich an den Universitäten von München und Berlin auf Literaturgeschichte und Philosophie. Seine Doktorwürde erlangte er schließlich an der Leipziger Universität.

Seit Ludwigs viertem Lebensjahr wohnte die Familie Ganghofer in Welden, das im schwäbischen Holzwinkel bei Augsburg liegt. Der Landgasthof „Zum Hirsch“ wartet mit einer Dauerausstellung

zu Ganghofers Leben und Werk auf. In ihr spielt ein Tisch mit Bierkrügen darauf an, dass sich der 1892 mit Ehefrau Kathinka und den drei Kindern von Wien nach München gezogene Ganghofer in seine Wohnung einen Biergarten mit Bühne einbauen ließ.

Der lebenslustige Gastgeber pflegte herzliche Beziehungen zu Schriftstellern wie Ludwig Thoma und Gerhard Hauptmann, zu Malern wie Arnold Böcklin und Friedrich August von Kaulbach sowie auch zu Musikern wie Richard Strauss oder Johannes Brahms. Auf Ganghofers Bühne hatte der Komiker Karl Valentin seinen ersten Auftritt. Eine Bühne hat auch der Wieldener Wirtssaal. Auf ihr do-

kumentieren Plakate, Standbilder und Autogrammkarten die Filmkarriere von Ganghofers Schriften.

Nicht wenige der verfilmten Bücher „basieren auf Ganghofers Erlebnissen und Eindrücken in Leutasch und dem Gaistal“, wie Iris Krug betont. Sie ist Leiterin des Leutascher Ganghofer-Museums. Viele Exponate beziehen sich auf oder stammen aus Ganghofers Jagdhaus „Hubertus“. Über dem Schreibtisch hängt ein gerahmter Text, der früher auch in vielen deutschen Wohnzimmern hing oder Poesiealben schmückte. Die aus „Das Schweigen im Walde“ stammenden Sätze beginnen so: „Stark sein im Schmerz, nicht wünschen, was unerreichbar oder

wertlos; zufrieden mit dem Tag, wie er kommt; in Allem das Gute suchen, und Freude an der Natur und den Menschen haben, wie sie nun einmal sind.“ Mit diesem Text besprach Kaiser Wilhelm II. 1904 eine Edison-Walze. Sie ist das älteste erhaltene Tondokument eines Regenten.

Endstation am Tegernsee

Größter Museumsschatz aber sind die drei „Hausbücher“ (1896–1914). Sie enthalten Ganghofers von Fotos und Zeichnungen begleitete handschriftliche Erinnerungen, Anekdoten und Festberichte sowie Beiträge von Gästen seines auf 1393 Metern Höhe über der Tillfußalm im Gaistal gelegenen Sommerdomizils. Es steht in einem der größten Jagdreviere Tirols. Ganghofer war seit 1896 der Pächter. Das Jagdhaus und das nebenan stehende Gästehaus sehen von außen noch so aus, wie Ganghofer sie verlassen hat. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs meldete er sich als Freiwilliger an die Front. Kaiser Wilhelm II. ernannte ihn zum Kriegsberichterstatler.

Ab 1918 lebte Ganghofer im malerischen gelegenen Ort Tegernsee. Dort starb er am 24. Juli 1920 unerwartet an Herzlähmung. Bestattet ist er im Nachbarort Rottach-Egern neben Ludwig Thoma, der ein Jahr nach ihm verschied. Tegernsee und Rottach-Egern widmen Ganghofer Gedenkveranstaltungen. Ab dem 22. August zeigt das Museum Tegernseer Tal die Sonderschau „Literatur am Tegernsee“. Am 20. und 21. November wird der Stummfilm „Der Klosterjäger“ aufgeführt, bereichert um die von Thomas Rebensburg neu komponierte Filmmusik.

Am Todestag sollte eine von Klaus Wolf organisierte wissenschaftliche Tagung stattfinden, die unter dem Titel „Total trivial? Ganghofer reloaded“ für ein neues Ganghofer-Bild sorgen wollte. Sie ist auf nächstes Jahr verschoben.

INTERVIEW

Straße nach Irgendwo

Interview mit dem britischen Bestsellerautor David Goodhart über die Spaltung der Gesellschaft

Nicht erst der Brexit hat in Großbritannien die Erkenntnis gebracht, dass sich die Gesellschaft spaltet: zwischen jenen, die sich auf die behagliche Insel zurückziehen, und jenen, die ihr Heil in Europa suchen. „Somewheres“ (Irgendwo) und „Anywheres“ (Überall) nennt der britische Autor David Goodhart diese beiden Spezies. In seinem Buch „The Road to Somewhere – Wie wir Arbeit, Familie und Gesellschaft neu denken müssen“, das in England zum Bestseller wurde, macht er Vorschläge, wie die Spaltung zwischen den dominanten Globalisten und den durchaus vernünftigen Nationalisten überwunden werden kann. Die Corona-Zeit, sagt der 63-Jährige im Interview, sei außerdem die ideale Gelegenheit dafür.

PAZ: Sie plädieren in Ihrem Buch für eine neue Verständigung zwischen beiden Lagern, um die gesellschaftliche Spaltung zu überwinden. Wie wollen Sie das anstellen?

David Goodhart: Ich glaube vor allem, dass die Verbindungen zwischen Anywheres und Somewheres gestärkt werden sollten. Dinge, die gemeinsam erreicht wurden. Denken Sie zum Beispiel an die

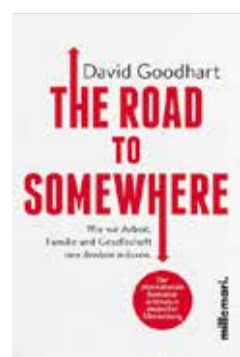
Corona-Krise: Anywheres und Somewheres können in Deutschland stolz darauf sein, wie sie es gemeinsam geschafft haben, ihr Gemeinwesen besser als die meisten anderen Länder vor dem Virus zu schützen und durch die Krise zu bringen. Das ist nicht nur die Leistung von Virologen und Politikern, sondern gleichermaßen von Krankenschwestern, der Leute in den Lieferdiensten und in den Supermärkten.

Wie werden die westlichen Gesellschaften nach Corona aussehen?

Da sind die ersten positiven Veränderungen, sondern vor allem auf Erfahrung basiert. Das ist gut so. Anywheres und Somewheres machen – im Guten wie im Schlechten – die Erfahrung, dass dies nicht der Augenblick der UN oder der EU ist. Es ist der Moment der nationalen Regierungen, denen wir im Moment vertrau-

en, weil es in einer Krise die erste Aufgabe einer nationalen Regierung ist, ihre Bürger zu schützen.

Der Vertrauenszuwachs ist groß. Auf der anderen Seite ist ein Nachdenken unumgänglich, wie wir jenen Ländern helfen können, die härter getroffen wurden als wir. Das Nachdenken darüber, welche Verpflichtungen ein deutscher Steuerzahler gegenüber einem italienischen Bürger hat, hat in Deutschland bereits eingesetzt. Hier müssen Kompromisse über das gesamte Spektrum gefunden werden – also Anywheres gemeinsam mit Somewheres eine Entscheidung treffen, Europäer mit Europäern, wie Hilfe auszusehen hat.



• **David Goodhart:** „The Road to Somewhere“, Millemari Verlag, München 2020, Taschenbuch, 348 Seiten, 24,95 Euro, gebundene Ausgabe 39,95 Euro

Sie analysieren die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte und weisen im Buch in die Zukunft. Was uns das konkret zu sagen?

Wir sind nicht nur Individuen. Wir sind auch Gemeinschaft. Wir bringen weitestgehend liberale Ideale und gemeinhin akzeptierte Grundregeln so unter einen Hut, dass wir in Frieden trotz unterschiedlicher Werte leben können? Das ist die eigentliche Herausforderung.

Kritiker gestanden Ihrem Buch zu, dass es die beste Erklärung für das sei, was sich gerade in vielen Ländern vollzieht. War dieses das Rezept zum Bestseller?

In England kam es zur richtigen Zeit, unmittelbar nach dem Brexit-Votum. Viel wichtiger war, dass sich mein Text den gängigen Urteilen wie „Der Kapitalismus ist an allem schuld“ einfach entzog. Man kann mit meinem Buch niemand anderen tadeln. Oder jemandem die Schuld geben für die politischen Zustände. Ich betrachte mich nach wie vor stark auf der Seite der Linken, aber es fand vor allem viel Zuspruch bei den Konservativen.

Thomas Käsböhrer/millemari; tws

• MELDUNGEN

Sängertreffen

Potsdam – Seit 2009 ist die Geburtsstadt der Sopranistin Lotte Lehmann (1888–1976) Treffpunkt für den internationalen Opernnachwuchs. Nun wurde bekannt, dass die Sommerkonzerte zu Ehren des Opernstars, der von 1910 bis 1951 auf den größten Bühnen der Welt stand, auch in diesem Jahr definitiv stattfinden. Vor der Kulisse der historischen Altstadt von Perleberg in der Prignitz geben die „Lotte Lehmann Woche“ vom 24. Juli bis 1. August sowie die „Lotte Lehmann Akademie“ vom 2. August bis 23. August dem Gesangsnachwuchs eine Bühne. www.dieprignitz.de; www.lottelehmann-perleberg.de H.S.

Rubens sehen

Paderborn – Die große Sonderausstellung „Peter Paul Rubens und der Barock im Norden“, die vom 24. Juli bis 25. Oktober im Diözesanmuseum Paderborn zu sehen ist, zeigt hochkarätige Exponate aus internationalen Museen und Sammlungen. www.diocesemuseum-paderborn.de tws